Der Dichter als Herrscher, Religionsstifter, Erzieher : Stefan Georges Autorität im Wandel der Formen von Algabal (1892) bis zum Ersten Weltkrieg

Autor(en): **Böschenstein, Bernhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Colloquium Helveticum : cahiers suisses de littérature générale et comparée = Schweizer Hefte für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft = quaderni svizzeri di letteratura generale e comparata**

Band (Jahr): **- (2010)**

Heft 41: **Autoritäre Moderne = Autorité et modernité = Authority and modernity**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1006360

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bernhard Böschenstein

Der Dichter als Herrscher, Religionsstifter, Erzieher

Stefan Georges Autorität im Wandel der Formen von *Algabal* (1892) bis zum Ersten Weltkrieg

In der Mitte seines Lebens (1904) blickt Stefan George auf seine *Ursprünge* zurück und beschreibt in der letzten Strophe des so betitelten Gedichts aus dem *Siebenten Ring* die in Bingen an der Nahe verbrachte Jugendzeit in knappen Versen, wovon ich nur zwei zitiere:

> In einem sange den keiner erfasste
> Waren wir heischer und herrscher vom All.[1]

Im Gespräch mit der Basler Philosophin Edith Landmann sagt George im Sommer 1916 in Klosters: "dass Dichten ein Herrschen ist."[2] Diese Formulierung schliesst an das Buch seines Jüngers Friedrich Wolters *Herrschaft und Dienst* aus dem Jahr 1909 an.

Blickt man auf Georges Gesamtwerk, so wird man einige seiner Gedichtbände oder zumindest der sie komponierenden Zyklen unter dem Zeichen eines Herrscherwillens situieren, der sich in verschiedener Weise als Autorität kundgibt. Dies gilt insbesondere von dem 1892 erschienenen Band *Algabal*, vom *Vorspiel* zum *Teppich des Lebens* (1899), vom *Maximin*-Zyklus (1903-1906) und einzelnen Gedichten des *Siebenten Rings* und vom *Stern des Bundes* (1914). Jedesmal wechselt die Form, in der sich diese Autorität bezeugt.

Algabal ist der erste durchaus einheitliche Band Georges. Er knüpft an die Pariser symbolistische Szene an, teilweise an Baudelaire, dessen *Fleurs du mal* George damals zu übersetzen beginnt. Der erste

1 Stefan George, "Der siebente Ring", *Sämtliche Werke in 18 Bänden*, Bd. VI/VII, Stuttgart, Klett-Cotta, 1986, S. 117 (künftig: SW VI/VII, 117).

2 Edith Landmann, *Gespräche mit Stefan George*, Düsseldorf und München, Helmut Küpper vormals Bondi, 1963, S. 45.

Teil ist „Im Unterreich" betitelt. Das Anfangsgedicht hat Programmcharakter. Es endet mit der Strophe:

> Der schöpfung wo er nur geweckt und verwaltet
> Erhabene neuheit ihn manchmal erfreut,
> Wo ausser dem seinen kein wille schaltet
> Und wo er dem licht und dem wetter gebeut.[3]

Es handelt sich hier um eine Steigerung von Baudelaires "Rêve parisien", insofern der Schöpfer nicht, wie bei Baudelaire, sich als "peintre fier de mon génie", als "architecte de mes féeries"[4] bezeichnet, sondern sich der "schöpfung" annimmt, gleichsam an Gottes Stelle, und mit der Herrschaft über das Licht und das Wetter endet, während Baudelaire ein zweites Gedicht folgen lässt, das die chaotische Sphäre der traurigen Welt beschreibt, in der der Dichter in Wirklichkeit haust. Diese Desillusionierung kommt bei George nicht vor. Die Maske des spätrömischen Kaisers Algabal wird nicht entfernt. Der Dichter hat den spätrömischen Chronisten Lampridius gewissenhaft konsultiert und besonders grausame Szenen aus dem Leben des syrischen Soldatenkaisers von Emesa (von 218 bis 222 im Amt), der Priester des Baal war, ausgewählt. Es geht in Wahrheit um eine künstliche L'art-pour-l'art-Welt spätsymbolistischer Herkunft, die den poète maudit als Feind aller bürgerlichen Lebensformen auftreten lässt – in Gestalt einer Bezeugung menschenfeindlicher Erwähltheit, die Morde und Selbstmorde mit sakraler Würde inszeniert. Zum ersten Mal kostümiert sich der Dichter antik, freilich spätantik. Der folgende Zyklus wird eine bukolischere, keuschere, frühzeitlichere Antike ohne Herrschaftsgesten gestalten, die *Bücher der Hirten- und Preisgedichte*. Erst im *Jahr der Seele* wird der Dichter ohne diese kulturgeschichtlichen Verfremdungen auskommen. Und erst mit dem *Vorspiel* zum *Teppich des Lebens* (1899) erwächst dem Dichter eine ganz neue Form von Autorität, die ihn nicht mehr verlassen wird: diejenige der Verkündigung neuer Werte, neuer Haltungen, neuer Lebensformen. Freilich ist zunächst eine Mittlergestalt vonnöten, ein Engel, der der Verkündigung eine grössere Legitimität zu verleihen beauftragt ist.

3 SW II, 60.

4 Charles Baudelaire, *Œuvres complètes*, I, éd. Claude Pichois, Paris, Gallimard, Bibliothèque de la Pléiade, 1975, S. 101f.

Schon im *Algabal* wohnte neben dem Todeswunsch und der Härte kaiserlicher Befehle eine verführerische, priesterlich inszenierte Welt der erotischen Auflösung. Jetzt wird diese Sphäre direkt mit dem Amt des grossen Erneuerers verbunden. Wo im X. Gedicht der Aufenthalt "in den traurigsten bezirken"[5] stattfindet, wo "zu jeder lust der leib" bereit ist, wo die "überfülle" der jetzigen Möglichkeiten verwirrt und wo Vernichtung droht, kommt der rettende Zuruf, dessen Doppelgestalt von Untergang und Erlösung auch die Gedenkrede auf den jungen, zum Gott erklärten Maximin bestimmen wird:

> So komm zur stätte wo wir uns verbünden!
> In meinem hain der weihe hallt es brausend:
> Sind auch der dinge formen abertausend
> Ist dir nur Eine – Meine – sie zu künden.[6]

Mit dieser herrischen Ausschliesslichkeit wird George seinen vor allem aus Dichtern und Gelehrten bestehenden Kreis führen, dessen Mitglieder sich meistens seinem Willen fügen werden, mit berühmten Ausnahmen: Zu ihnen dürfen wir den jungen Hofmannsthal zählen, viel später die allernächsten Jünger Friedrich Gundolf und Max Kommerell, die zu den begabtesten Germanisten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gehörten.

Georges Sendung hat stets einen sakralen Charakter. Sie richtet sich schon im *Vorspiel* gegen die eigene Zeit. Sie spricht von Erneuerung und regt uns zur Frage an, worin denn das Neue seiner Botschaft besteht. Im XVI. Gedicht folgt auf den Preis von "gang und tanz und zierliche[r] geberde" "der freunde nächtiger raum" und zuletzt "Das wort von neuer lust und pein: ein pfeil / Der in die seele bricht und zuckt und flimmert."[7] So zeigt sich "der offenbarung schauder". Kein Inhalt wird bezeichnet, vielmehr eine empfängliche Sphäre, die in sehr allgemeiner Formulierung eine Wende ansagt. "Neue lust und pein": einerseits eine an der Antike orientierte, von bürgerlichen Einschränkungen befreite Hingabe an die Freuden einer dem Leib Priorität einräumenden Lebensform, andererseits der Schatten einer nie abzuschüttelnden Trauer angesichts der Verlassen-

5 SW V, 19.
6 *Ibid.*
7 SW V, 25.

heit derer, die einen von der Neuzeit verunmöglichten Rang der Lebensführung erstreben.

Im XVII. Gedicht schliesslich die ungeheure Selbsterhöhung dessen, der "die welken erden hob durch neue glänze".[8] Der Kult, der nur den Göttern ziemt, wird dem Erneuerer von der "heiligen jugend" dargebracht. Diese Rolle spricht sich der Dichter zu, der vom Drang nach "neuer form und farbe"[9] bestimmt wird, der "neue lichter zündete im nachten".[10] Es ist kein Zufall, wenn nach diesen Zeugnissen höchster Inthronisation solche des Zweifels folgen, die mit dem Blick auf die grössten Dichter der Vergangenheit bezwungen werden sollen: "die attischen die reinsten gottesdiener" – das sind vor allem die drei grossen antiken Tragiker – , "der Nebel-inseln finstrer fürst der geister" – Shakespeare, der Dichter des *Tempest* – , "Valclusas siedler" – Petrarca – "und der Florentiner", Dante.[11] Mit der Übertragung von Shakespeares Sonetten und Teilen der *Divina Commedia* wird George die nächsten Jahrzehnte ausfüllen. Das verkündete Neue ist das Alte, neu angeeignet und bewertet. Auch der 1910 erstmals entdeckte Hölderlin wird zunächst als der Übersetzer Pindars und der Erneuerer seiner Hymnenformen gewürdigt werden. Erneuerung heisst also Feier der grössten Meister von Homer und Platon bis zu Hölderlin. Mit diesen Setzungen wird die eigene Zeit der Moderne abgetan. Kein deutscher Dichter der gleichen Generation wird anerkannt, kein französischer Dichter nach Mallarmé und Rimbaud. Rilke wird verkannt, Thomas Mann angefeindet, Kafka nie erwähnt.

So wird denn auch im 1907 erschienenen *Siebenten Ring* der von George erschaffene neue Gott Maximin – die poetische Verwandlung eines in München mehrmals erlebten Jünglings – eine Verbindung antiker Festigkeit und christlicher Schwermut bezeugen. Seine erlösende Ausstrahlung wird "einer entstellten und erkalteten menschheit"[12] zuteil werden, steht in der "Vorrede" zu dem ihm gewidmeten Requiem-Band. Der nach ihm benannte Zyklus in der Mitte des *Siebenten Rings* spricht vom "heil", von der "stadt die einen gott geboren", von

8 SW V, 26.
9 SW V, 25.
10 SW V, 26.
11 SW V, 27.
12 SW XVII, 62, Z. 3.

der "zeit in der ein gott gelebt".[13] "Am dunklen grund der ewigkeiten / Entsteigt durch mich nun dein gestirn." [14] So spricht der den Gott verkündigende Dichter, der sich so auch als dessen Schöpfer erweist. Der Vers "Ich geschöpf nun eignen sohnes"[15] gibt die Richtung an, die George fortan einhalten wird: "Bild aus dir und mir im traume."[16] Diese Gedichte sind zwar in der demütigen Ergebung vor dem Wunder dieser Gegenwart verfasst. Jedoch wird durch sie eine neue Autorität geschaffen. Der erste "Jahrhundertspruch" sagt es unumwunden: "In jeder ewe / Ist nur ein gott und einer nur sein künder."[17] Fortan wird durch die so begründete Autorität ein Werk gestaltet, das jenseits von persönlichen Nöten und Aufschwüngen eine Gemeinde anspricht, wie sie der 1914 erschienene *Stern des Bundes* definiert.

Ehe ich aber auf diesen Gedichtband eingehe, sollen aus dem Zyklus *Gestalten* des *Siebenten Rings* Beispiele autoritärer Verhaltensweisen zitiert werden, die Georges neuen Ton nach der Entscheidung für eine erzieherische Einwirkung auf Deutschland und seine Jugend bereits in diesem Band zum Ausdruck bringen.

So meldet das letzte "Zeitgedicht" gleich zu Beginn: "Ich euch gewissen, ich euch stimme dringe / Durch euren unmut der verwirft und flucht".[18] Und danach folgen die autoritären Prophezeiungen der drohenden Weltuntergänge, mit dem Blick auf "die nun jahrtausendalten augen / Der könige aus stein",[19] der ägyptischen Pharaonen, an deren Einsicht über den unerbittlichen Wechsel der Zivilisationen Trost, Halt und Massstab gefunden werden.

Der anschliessende Zyklus *Gestalten* bringt ein Zwiegespräch zwischen Saul als König und David als Harfner. Der König verflucht den Harfner, weil er sein "erhabnes königsleid"[20] verspielt, achtlos, eitel und verworfen. Hier wird aus trotziger Einsamkeit der Abstand des Meisters zu seinen Jüngern schonungslos und mit grosser Strenge formuliert. Die Anregung zu dieser Konfrontation gab Rembrandts

13 SW VI/VII, 99.
14 SW VI/VII, 105.
15 SW VI/VII, 109.
16 *Ibid.*
17 SW VI/VII, 182.
18 SW VI/VII, 32.
19 SW VI/VII, 33.
20 SW VI/VII, 47.

berühmtes Bild im Mauritshuis in Den Haag anlässlich eines Besuchs Georges und Gundolfs 1901 in diesem Museum.

Anhand des Beispiels des Jerusalemer Kreuzritterordens der "Templer" (Schiller hat bekanntlich ein Dramenfragment den Malteser Kreuzrittern gewidmet) wird "jede eherne tat und nötige wende"[21] vorgeführt und in gewaltigem Anspruch das Wirken der "grossen Nährerin",[22] der mütterlichen Natur und Erde, erneut zur Vergöttlichung des Leibes angetrieben. Es gilt, eine pagane Religion, die vorher bestand, neu zu fundieren, auf Grund einer männlichen Herrschaft der kleinen, erwählten Schar über das bloss kreatürliche Leben des ermüdeten, nicht mehr inspirierten, automatisch gewordenen Kreislaufs der Naturvorgänge. Der autoritäre Eingriff hat revolutionären Charakter, wendet sich gegen die "feige zeit". Was hier in aggressiver Form sichtbar wird, erhält dann durch den vorhin dargestellten Bezug auf den selbsterschaffenen jungen Gott eine mildere, jedoch nicht weniger umstürzlerische Form.

Diesem den Weltlauf revolutionierenden Gedicht muss komplementär das nachfolgende, "Die Hüter des Vorhofs", zugeordnet werden, das im Überblick Grundzüge von Georges autoritärer Pädagogik festhält. Auch hier geht es darum, die antike Religion neu zu begründen, wenn nach dem Schaden, der der Erde angetan wurde, die Wunden sich dank der konzentrierten "glut im innren kerne"[23] der zu höchsten Werten Erzogenen wieder schliessen: "Und nackter tanz beginnt auf junger heide."[24] Die Wiederbelebung der "Erinnerung wie ihr von göttern stammet"[25] ist der Auftakt zur Wiedergeburt der durch das Christentum vernichteten "lichtwelt".[26] Es ist ein für die kommenden Etappen Georgescher Wirkung programmatisches Gedicht, bei dem der Sprecher den vollen Umfang seiner Regie über die ihm anvertrauten Zöglinge darstellt. Im Einzelnen auffallend ist der Weg von strenger Askese zu paradiesischem Glück, die Rolle des Willens zur Verklärung, die Konservierung der zurückliegenden höchsten Augenblicke, wobei sich eine Verbindung ergibt zwischen

21 SW VI/VII, 53.
22 *Ibid.*
23 SW VI/VII, 54.
24 *Ibid.*
25 SW VI/VII, 55.
26 SW IX, 13.

der Intuition antiken Fortlebens und der Schönheitswelt des Jugendstils, der mit dionysischen und apollinischen Kränzen das Leben zu erhöhen trachtet. Es ist kein Zufall, wenn die bedeutendsten Archäologen Deutschlands in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts sich dieser neualten Religion zuwandten, die ihrer Tätigkeit eine neue Aktualität verlieh.

In seinem letzten Zyklus des *Siebenten Rings*, den *Tafeln*, spricht George durch den Mund einer grossen Zahl kulturgeschichtlicher deutscher Denkmäler seine Warnungen, Mahnungen, Lobeserhebungen aus – ein grosser Katalog von Wertetafeln, die gleichfalls die Frucht autoritärer Pädagogik sind, freilich diesmal in der Form in knapper Fassung geprägter Münzen. Diese knappe Fassung weist auf den anschliessenden *Stern des Bundes* und auf die Totenehrungen des *Neuen Reichs* voraus.

Im *Stern des Bundes* ist George im Namen Maximins ein Gesetzgeber, dessen Richtlinien von seiner neuen Gotteszeugung abhängen. Maximin heisst nunmehr "Herr der Wende".[27]

> Dein erdenleib dies enge heiligtum
> Die spanne kaum für eines arms umfassen
> Fängt alle sternenflüchtigen gedanken
> Und bannt mich in den tag für den ich bin.[28]

Diese Konzentration wird die neue Lebensweise der als Kreis sich um den Dichter Scharenden werden. Maximin heisst "'O Retter' in des dunklen grauens wind."[29] Er ist der "geist der heiligen jugend unsres volks!"[30]

Es ist immer wieder die Neuerweckung des Früheren, die durchschlägt: Er, der "mit frischem saft die frühern götter schwellt".[31] Als "sohn aus sternenzeugung" gibt er dem neuen Gedichtband die Sprache ein, die vom Stern aus eine von der Erde her sichtbare Jenseitigkeit verkörpert, die indes zu einer Diesseitsreligion führt. In diesem Band ist stets beides gegenwärtig: die geist- und gotterfüllte Ferne und ihre Verwandlung in neubegründetes irdisches Tun:

27 SW VIII, 8.
28 SW VIII, 11.
29 SW VIII, 14.
30 SW VIII, 15.
31 SW VIII, 16.

IHR SEID DIE GRÜNDUNG WIE ICH JEZT EUCH PREISE
Wie jeder ist mit sich mit mir mit jedem:
Betrieb der pflicht und drang an frommes herz.
Ihr seid die Widmenden ihr tragt das reich.[32]

Mit diesem Anspruch, mit diesen Aufgaben werden die Jünger angehalten, ein Leben im Dienst der neuen Gotteserfahrung zu erfüllen. Durch die Bindung an die Verkündigung einer neuen Religion kraft der Anweisungen an die Freunde des Dichters, die seinen Kreis bilden, wird eine autoritäre Form der Botschaften sichtbar, die Gefahr läuft, in eine dogmatisch gefasste Lehre zu münden. Dieses Dogma ist vor allem die Sache einiger Jünger, vor allem von Friedrich Wolters, der Georges "Staat" erfindet und damit eine Form der Diktatur ermöglicht, gegen die Karl Wolfskehl, Friedrich Gundolf, Max Kommerell sich gewehrt haben, vor allem 1930 beim Erscheinen von Wolters' George-Biographie *Stefan George und die Blätter für die Kunst. Deutsche Geistesgeschichte seit 1890.*[33]

In seinem letzten Gedichtband *Das neue Reich* (1928), der eine Sammlung sehr verschiedenartiger Gedichte von 1908 bis in die zwanziger Jahre enthält, gibt es viele Bezüge zur eigenen Zeit, hinsichtlich des Ersten Weltkriegs, wie zu Goethe, zu Hölderlin, zu einzelnen Jüngern, im Krieg heldisch Gefallenen und Überlebenden, und vor allem zuletzt einige wesentliche, im Duktus neuartige Lieder, die ausnahmsweise keine autoritäre Sprechweise verraten, wie sie vor allem die langen, manchmal biblisch inspirierten Gesänge kennzeichnet. Wo George aus nationalem Pathos heraus den Krieg kritisch kommentiert, tönt seine Sprache zuweilen prophetisch. Aber der Seher hat das Entscheidende an der schlimmen Entwicklung seines Landes nicht begriffen. Unter dem Einfluss seiner jungen Freunde, zu denen auch Claus von Stauffenberg und seine Brüder gehörten, glaubt er 1933 an die Möglichkeit, etwas von seiner Saat im Dritten Reich aufgehen zu sehen. Robert Boehringer, der Erbe, hat hier einen deutlich abwehrenden Kurs eingeschlagen. Das vor kurzem erschienene Buch von Ulrich Raulff, *Kreis ohne Meister. Stefan Georges Nachle-*

32 SW VIII, 102.

33 Friedrich Wolters, *Stefan George und die Blätter für die Kunst. Deutsche Geistesgeschichte seit 1890.* Berlin, Georg Bondi, 1930.

ben,[34] zeigt, wie gespalten die Jünger 1933 waren, als ihr Meister starb, wodurch die zwölf Jahre des Nationalsozialismus bei ihnen denkbar auseinanderdriftende politische Einstellungen zur Folge hatten. Hätte George vor seinem Tod eine entschiedene Haltung bezeugt, wäre dieser Grad an ambivalenter Verunsicherung nie eingetreten. Gewiss hat der Dichter schon im Juli 1933 Deutschland endgültig verlassen und einen Ehrenplatz in der neugeordneten Preussischen Akademie der Künste abgelehnt. Aber seine "ahnherrschaft" in Bezug auf die neue Bewegung hat er zugegeben und zum ersten Mal von der Seite der Politiker die Bekundung eines Interesses wahrgenommen. Dass das missglückte Attentat auf Hitler von einem seiner allerengsten Jünger begangen wurde, ist ein neuer Beweis für seine auch postum noch wirkende Autorität und erscheint zum Beispiel Adorno als Sühne.[35] Die undeutlichen, zweideutigen Weisungen Georges sind freilich kaum zu trennen von seiner schweren Krankheit, die noch im selben Jahr zum Tod führte.

Gottfried Benn hat in der 1934 verfassten, jedoch nie gehaltenen "Rede auf Stefan George" von diesem Dichter als dem "grossartigsten Durchkreuzungs- und Ausstrahlungsphänomen, das die deutsche Geistesgeschichte je gesehen hat",[36] gesprochen. In jenem autoritären politischen Klima ist es bezeichnend, wenn Benn für George das "Disziplinäre"[37] an erster Stelle hervorhebt und vom "Geist des *imperativen Weltbildes*"[38] spricht. Benns politisch stark infizierte Rede möchte beweisen, dass der harte Wille zum L'Art-pour-l'art-Prinzip bis zuletzt Georges Dichtung beherrscht hat. Jedenfalls ist seine Sicht von einem höchst autoritären Weltbild bestimmt. Ich zitiere ihn, weil er als Brücke zwischen George, dem Nationalsozialismus und unserer eigenen Zeit eine gewiss sehr ambivalente, aber für das Thema der Autorität erkenntnisfördernde Rolle gespielt hat.

Heute befremden uns autoritäre Züge eines Dichters. Aus dem Rückblick wird zwar die Macht seines Einflusses dadurch begreifli-

34 Ulrich Raulff, *Kreis ohne Meister. Stefan Georges Nachleben*, München, C. H. Beck, 2009.

35 Theodor W. Adorno, "George", in *Noten zur Literatur*, Frankfurt am Main, suhrkamp taschenbuch wissenschaft 355, 1981, S. 524.

36 Gottfried Benn, *Gesammelte Werke in vier Bänden*, I, hg. von Dieter Wellershoff, Wiesbaden, Limes, 1959, S. 466.

37 *Ibid.*, S. 465.

38 *Ibid.*, S. 476.

cher, zugleich aber auch die Abruptheit, mit der der geschichtliche Verlauf der 1930er und 1940er Jahre diese Macht beendet hat. Jetzt, fast achtzig Jahre nach Georges Tod, beugt sich die literarhistorische und mehr noch die schlechthin historische Erinnerung über ein Phänomen, das, wie Benn mit Recht andeutet, in beispielloser, singulärer Wirkung sein Land in den Jahrzehnten von 1900 bis zu seinem Tod 1933 beeinflusst hat. Die neuesten Biographien von Thomas Karlauf[39] und Ulrich Raulff haben deswegen ein solch grosses Aufsehen erregt.

39 Thomas Karlauf, *Stefan George. Die Entdeckung des Charisma*, München, Blessing, 2007.

Abstract

Cette conférence traite des œuvres poétiques de Stefan George (1868-1933) qui sont marquées par différents concepts d'autorité. Après l'œuvre de jeunesse *Algabal* (1892), où domine l'esthétique du dernier symbolisme, mais aussi celle des *Fleurs du mal*, les œuvres de la maturité (1899-1907) et bien plus encore celles qui précèdent et suivent la première guerre mondiale (recueils de 1914, 1928) trahissent l'ambition de fonder une nouvelle religion et une pédagogie hellénisante, s'adressant de plus en plus à un cercle d'initiés qu'il s'agit d'éduquer selon des valeurs héroïques, érotiques et élitistes qui s'appuient entre autres sur Platon, Dante, Goethe et Hölderlin. La poésie de ces années sert d'instrument à ces fins.